



www.bonifatius-dortmund.de

Die vielen Brote und das eine Brot

Predigt zu Lukas 9,11b-17- Fronleichnam 2016

Wenn man ausländische Touristen fragt, was ihnen in Deutschland auffällt, wird immer wieder Brot erwähnt. Unsere Besucher beeindruckt, wie viele Brotsorten wir haben. Sie haben etwas Richtiges gesehen. Diese Auswahl ist bereichernd und manchmal erschlagend. Welches Brot soll ich denn nun kaufen? Welches Brötchen (Semmel, Weckle) darf es denn heute sein?

Heute geht es nicht um die vielen Teile, sondern um das eine Brot. Das eine Brot das wir empfangen und das eine Brot in der Monstranz. Heute geht es darum, die Hostie in den Mittelpunkt zu stellen - mehr als bei der Kommunionsspendung möglich ist.

So beantworten wir in dieser Feier die Vision der hl. Johanna von Lüttich aus dem Jahr 1209. Sie sah, dass der Kirche etwas fehlte: die Feier des Altarssakraments. Der Gründonnerstag, der eigentliche Ursprungstag der Einsetzung des Abendmahles, ist und bleibt zu sehr überlagert von den schmerzhaften Vorahnungen des bevorstehenden Karfreitags. Zu der Zeit der hl. Johanna war die Häufigkeit des Kommunionempfangs sehr gering. Ab und zu gingen die Gläubigen, wenn sie sich würdig genug glaubten. Sonst schauten sie nur. An Fronleichnam schauen wir gemeinsam ganz bewusst auf das, was Leben bedeutet.

Fronleichnam mit Prozession: Wir sagen: In diesem Brot sehen wir Christus in seiner Fülle. Wir sagen: Von diesem Christus wollen wir Segen spüren. Wir sagen: Dieser Segen soll erfahrbar sein in allen Himmelsrichtungen, in die sich unsere Gemeinde ausgedehnt hat. So hatten die vier verschiedenen Altäre der Prozessionen ihre Entstehung und ihren Sinn in den vierfachen Segnungen in alle vier Himmelsrichtungen.

Gesegnet sein

Wenn es so um die Erfahrung von Segen und Leben geht, wird das heutige Evangelium der Speisung der 5 000 zu einer guten Erklärung. Jesus sagt ja seinen Jüngern: „Gebt Ihr ihnen zu essen.“ Er selbst begann mit dem Segen über die Brote und die Fische. Was da begann, sollten die Apostel weiterführen. Was sie taten, konnten die Menschen weiterführen, die es erlebten.

Segnen heißt ja zunächst: Gutes aussagen und Freude über ein Geschenk bezeugen. Die Apostel hatten das Gute in Jesu Worten und Zeichen erfahren. Das Zeichen teilten sie mit den Menschen, die sich in Gruppen zusammensetzen sollten. Auch dort begann wieder: Wir zeigen unsere Dankbarkeit und sagen Gutes aus. Am Ende darf nicht nur jeder das Gefühl haben, gestärkt zu sein. Es sind so viele Momente von Dankbarkeit entstanden, dass sie den Alltag prägen können.

Eucharistie für uns

Wenn nun der Segen Jesu bei der Speisung der 5 000 der erste Schritt war, was bedeutet es dann für unsere Wandlungen in der Messe? Er hat damals angefangen und den Aposteln gesagt: "*Tut dies zu meinem Gedächtnis!*" Sie haben es getan und den Auftrag immer weiter gegeben. Wenn Segen heißt, die Dankbarkeit über das Geschenk auszudrücken, dann wird es zur Frage an uns: Wie drücken wir es aus? Wo sagen wir es? Vielleicht stocken Sie jetzt und denken: Hab ich das schon mal? Vielleicht erinnern Sie sich aber auch daran, dass Ihre Kinder oder Enkel vor der Erstkommunion Sie gefragt haben: „Warum gehst du denn zur Kommunion?“ und dann ein Gespräch begann.

Wenn Sie aber aus ähnlichen Erfahrungen dahin kommen, sich wieder zu fragen, wie wertvoll die Eucharistie für Ihr Leben ist, dann beginnt genau dies, worum es Jesus ging:

Lass leben, was ich gesegnet habe.